

FORSCHUNGSSCHWERPUNKT HARZER MONTANGESCHICHTE



Arbeitsverhältnisse und die soziale Lage der Bergarbeiter im Oberharz vor allem im 19. Jahrhundert sowie die wirtschaftlichen und die gesellschaftlichen Verhältnisse im Gebiet Clausthal-Zellerfeld zwischen 1918 und 1945 zum Gegenstand - ein breites Themenspektrum also, in dem sich die Vielgestaltigkeit des Harzer Montanwesens spiegelt.

Da das Ministerium das Programm weiter fördern wird, werden im Zeitraum von 1999 bis 2001 einige Vorhaben fortgesetzt und andere treten neu hinzu, wo-

bei die bisher von der Forschung wenig beachtete Verwaltungsgeschichte mit vier Studien einen gewissen Schwerpunkt bilden wird. Weitere Arbeiten stellen die Beziehungen zwischen Forstwirtschaft und Montanwesen und die Rolle der Harzrandstädte für die Versorgung des Oberharzes mit Lebensmitteln in den Mittelpunkt. Die Beteiligten wollen sich Ende Oktober 1999 wieder in Göttingen treffen und über den weiteren Gang ihrer Untersuchungen berichten.

Karl Heinrich Kaufhold

Die Hauptbücher der Hannoverschen Bergwarenhandlung, umfassend alle „Bergprodukte“ des Oberharzes außer Edelmetallen und Eisen (ein Detail aus Nr. 5 der Jahre 1724-26), sind wichtige Quellen für die Mitarbeiter der Göttinger Forschungsgruppe (von links: Dipl. Vw. Jenny Mex, Dr. Hans-Jürgen Gerhard, Ass. Martin Stöber und Dr. Annette von Stieglitz)

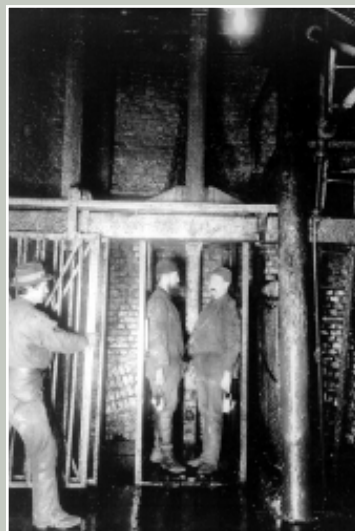
Soll geben.		Messings		
1724 April 3	an Bilanz			
October 3	Johann Farnow/Bronze	4	189	4
December 2	Unstopp/Handy/Reisepfunden		89/222	27/17 9
1725. Januar 24	Messing/Edelstein/Coato		15.69/389	560-1 9
Februar 22	Gußst/Handy/Reisepfunden	4 20 11	290	4-20 11
März 17	Edelstein/Handy/Reisepfunden	4 8	1 50/302	52 8 6
24	George Antoniet/Leinwand	2 4	377	2 4
	Adam Mackenfen	3 4	329	3 4
		6	330	6
Summa		67 19 7	74 71	2330 12 4
1724 März 31	an Coato	4 20 11	15.69 338	504 22 8
April 26	Joh. Farnow/Handy	8 8	302	8 8
Juni 7	Unstopp/Handy/Reisepfunden		1103 378	60 3 2
	Messing/Edelstein/Coato		46 379	1435 10
	George Antoniet/Leinwand	1 8	399	1 8
Summa		5 7 3	63 62	2000 22 2

Ende Oktober 1998 trafen sich in Göttingen die Mitglieder eines Forschungsschwerpunktes, der sich seit 1997 mit Förderung durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur intensiv mit der Geschichte des Montanwesens im westlichen Harz beschäftigt. Sie kamen aus Bochum, Braunschweig, Clausthal-Zellerfeld, Goslar, Hannover, Salzgitter und aus der Universität Göttingen, in der das Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte die Arbeit des Schwerpunktprogramms koordiniert. Gegenstand der Untersuchungen sind das Berg- und Hüttenwesen des Harzes vor allem in seiner frühneuzeitlichen Periode vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, für das ungeachtet einer im ganzen guten Quellenlage noch erhebliche Forschungslücken bestehen.

Nach den ersten beiden Arbeitsjahren zogen die Beteiligten Bilanz über ihre Studien, von denen einige vor dem Abschluß stehen und beachtliche Erträge versprechen. Gleich die zeitlich am frühesten angesiedelte Untersuchung verdient insoweit besonderes Interesse, als sich hier bei der Erforschung des Goslarer Montanwesens im Mittelalter und am Beginn der frühen Neuzeit die Methoden der Archäologie und der „traditionellen“ Geschichtswissenschaft mit gutem Erfolg ergänzen.

Methodisch anregend war auch die Untersuchung des Grubengebäudes, also des untertägigen Teiles des Rammelsbergs, bei der durch Digitalisierung der Grubenrisse bemerkenswerte Ergebnisse erzielt werden konnten. Andere Arbeiten haben die Eisenhütte, die Sozialgeschichte der Stadt Goslar um 1800, die Bergwarenhandlung, die Arbeitsverfassung des Goslarer Bergbaus, die

PHOTOGRAPHIEREN IM BERGWERK UM 1900



Die da unten, die da oben: Bergleute um 1910 im Fahrkorb des Schachtes „Kaiser Wilhelm II.“

Das Oberharzer Bergwerksmuseum in Clausthal-Zellerfeld verfügt über einen umfangreichen Bestand an Photographien vor allem aus dem Oberharz und hier besonders aus dem Bergbau der Zeit um 1900. Nachdem er mit Förderung durch die Stiftung Niedersachsen aufgearbeitet worden ist und im Herbst 1997 Gegenstand einer wissenschaftlichen Konferenz war, bei der sich Photo- wie Wirtschafts- und Sozialhistoriker zu einem fruchtbaren Gedankenaustausch trafen, wird nun eine repräsentative Auswahl von Aufnahmen aus diesem Bestand in einer eindrucksvollen Ausstellung im Oberharzer Bergwerksmuseum bis zum 7. April 1999 gezeigt. Das Museum in Zellerfeld, Bornhardtstraße 16, ist täglich von 9 - 17 Uhr geöffnet. Zur Ausstellung erschien ein Begleitband, der im wesentlichen die Ergebnisse der genannten Konferenz dokumentiert (Museumspreis DM 29,80). Ausstellung und Band bieten dem an der Photographie Interessierten ebenso wie dem Freund des Harzes mannigfache Anregungen. Karl Heinrich Kaufhold

„Ein Schreiber? O jazik, o wehe, und ich habe dich für einen tapferen Beduinen gehalten.“ oder:

WIE KARL MAY SEINEN WEG AN DIE UNIVERSITÄT FAND

von Gudrun Keindorf

Wer die Bibliothek des Seminars für Deutsche Philologie der Universität Göttingen betritt, stolpert nicht unbedingt zuerst über Goethe oder Schiller. Es ist ein anderer Deutscher und auf seine Art ist er ein Klassiker, doch – um mit dem Autor selbst zu sprechen – es wäre unmöglich, ihn als deutschen Klassiker zu bezeichnen. Sächsischer Phantast, Volksschriftsteller – es gibt viele Versuche, das Phänomen Karl May zu erklären. Umfragen haben ergeben, daß fast 90 Prozent aller Deutschen wenigstens einmal im Leben ein Karl-May-Buch in Händen hielten. Lange Zeit galt er als Jugendschriftsteller, ein Prädikat, gegen das er sich selbst immer vehement wehrte. Der geistige Vater von Winnetou und Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abul Abbas Ibn Hadschi Dawud al Gossarah, der in den 1890er Jahren stets behauptete, selbst Old Shatterhand und Kara Ben Nemsi zu sein und alle Abenteuer selbst erlebt zu haben, wurde von seinen Zeitgenossen verehrt oder verachtet. Gleichgültig hat er kaum einen seiner Leser gelassen.

1842 als Sohn sächsischer Webersleute geboren, war ihm der Weg an die Universität versperrt, mühsam nur konnte eine bescheidene Lehrerausbildung finanziert werden. Doch er scheitert an den Umständen – Aufmerksamkeitsdelikte, die heute nur die Psychologen auf den Plan rufen würden, führen zur Entlassung aus dem Schuldienst, kaum, daß die Laufbahn begonnen hat. Nach langen Jahren, angefüllt mit Gelegenheitsarbeiten und kleinen Delikten, ausgelöst durch depressive Schübe, sowie verschiedenen Haftstrafen, findet er mühsam den Weg in eine bürgerliche Existenz. Ab 1874 erschreibt er sich den Respekt seiner Mitmenschen und kaschiert die „kriminelle“ Vergangenheit mit Erzählungen über abenteuerliche Reisen. Als man ihn „Dr.“ titulierte, wehrt er sich nicht, er läßt entsprechende Visitenkarten drucken, antwortet auf Anfragen mit Hinweisen auf ausländische Universitäten. Er stilisiert sich selbst zur Kultfigur. Das kunstvoll errichtete Gebäude bricht in sich selbst zusammen, als nach 1900 in einem Copyright-Prozeß seine Vorstrafen ans Licht kommen. Heutige Popstars haben Mühe, ihren Fans zu erklären, daß hinter dem Image ein Mensch steht. Karl May nannte man einen Lügner, weil er sein Image so überzeugend zur Schau getra-

gen hatte, daß alle den Menschen dahinter nicht sahen. Jahrelange Prozesse zermürben ihn, eine endlich durchgeführte Orientreise führt zum seelischen Zusammenbruch, weil das Land seiner Träume der Wirklichkeit nicht standhält. May entwickelt sich zum überzeugten Pazifisten und beginnt symbolisch-allegorische Romane zu schreiben, die wiederum die meisten Leser ihm verübeln, weil sie den Umschwung nicht verkraften.

Als er am 30. März 1912 stirbt, beginnt eine neue Ära des Phänomens Karl May. Theaterstücke, Stumm- und Tonfilme, Freilichtaufführungen visualisieren seine Abenteuer. Bereits 1919 bricht E.A. Schmid „Eine Lanze für Karl May“. Die Schrift verteidigt May gegen einen biographisch entstellenden und diskriminierenden Nachruf. Von 1918-1933 erscheinen die „Karl-May-Jahrbücher“, die von Berichten über persönliche Erinnerungen geprägt sind, aber doch auch Ansätze zu einer wissenschaftlichen Forschung bieten. Nach einigen Arbeiten in den 40er und 50er Jahren, versucht Arno Schmidt 1963, seine „Etym“-Theorie am Werk Mays zu exemplifizieren („Sitara und der Weg dorthin“). Das Buch entfacht eine Diskussion um Leben und Werk Mays. Nur zwei Jahre später liefert sein Schüler Hans Wollschläger, Göttingern wohlbekannt aus verschiedenen Auftritten im „Literaturherbst“, mit „Karl May in Selbstzeugnissen und Bild-dokumenten“ die erste wissenschaftliche Biographie Mays, die für die May-Forschung als Initialzündung wirken sollte.

„Göttinger“ Juraprofessor als Vorsitzender

Am 22. März 1969 wird in Hamburg die „Karl-May-Gesellschaft e.V.“ gegründet. Aus 11 Gründungsmitgliedern werden in 30 Jahren knapp 2000. Die Gesellschaft will das literarische Werk Karl Mays erschließen und bewahren, das Leben und Schaffen Karl Mays erforschen und dokumentieren und dem Autor und seinem Werk einen angemessenen Platz in der Literaturgeschichte verschaffen. Die Zusammensetzung dieser Vereinigung, die zu den größten literarischen Vereinen der Bundesrepublik zählt, ist von seltener Heterogenität. Folgerichtig sieht der bekannte Münchner Strafrechtler Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Claus Roxin, der dem Verein seit 1970 vorsteht und der übrigens seine Professorenlaufbahn 1963 in

Göttingen begann, die Arbeit eines Vorsitzenden vornehmlich im Zusammenhalten: „Man muß den Leuten, die sich in der Gesellschaft engagieren, und das sind als aktiv Mitarbeitende, die als Redakteure, als Herausgeber, als Autoren und in vielerlei administrativen Funktionen mitwirken, vielleicht etwa rund 100 Personen, man muß diesen Leuten eine gewisse Selbständigkeit geben, damit sie Freude an dieser für sich ja völlig ehrenamtlichen Arbeit gewinnen, und damit sie in dieser Arbeit ein Stück Selbstverwirklichung sehen. Wenn man das tut, dann ist es möglich, diese Leute, die ja an ganz verschiedenen Orten wohnen, durch freundliche Kontaktgespräche so zu moderieren und zu dirigieren, daß sie sich nicht gegenseitig in die Haare geraten, sondern daß sie an einem Karren ziehen, freundschaftlich kooperieren und dann tatsächlich erhebliches zustande bringen, wie es die Geschichte der Karl-May-Gesellschaft zeigt.“

Die Geschäftsführung der KMG hat diesen Grundsatz immer befolgt. Das Ergebnis ist eine interaktive und interdisziplinäre Forschungsgemeinschaft, in der BiographInnen, LiteraturwissenschaftlerInnen, TheologInnen, VolkskundlerInnen, JuristInnen, TheaterwissenschaftlerInnen, PädagogInnen und viele andere mehr zusammenarbeiten. Viele dieser WissenschaftlerInnen sind an deutschen oder ausländischen Universitäten fest in Forschung und Lehre verankert, und tragen auf diese Weise ständig neue Impulse in die Arbeit der KMG hinein. Andere haben nach dem Studium die Universität verlassen, stehen im Beruf und widmen ihre Freizeit Karl May, andere wiederum sind Autodidakten. Südniedersachsen hat dabei für den Karl-May-Freund einiges mehr zu bieten als es den Anschein hat.

Das Seminar für Deutsche Philologie der Universität Göttingen ist, wie eine Reihe anderer Universitätseinrichtungen, Mitglied der Karl-May-Gesellschaft. In der Bibliothek des Seminars findet man nicht nur alle Publikationen der KMG (die inzwischen mehrere Regalmeter füllen), sondern auch eine reichhaltige Auswahl unterschiedlichster Karl-May-Ausgaben. Auch die SUB Göttingen kann mit einer ganzen Reihe von Publikationen aufwarten, die für die Karl-May-Forschung unerlässlich sind. So kam z.B. 1996/97 Aleksandra Bochenek, eine Stipendiatin der Universität Opole/Polen, aus eben diesem Grund nach Göttingen. Die Magisterarbeit „Romantik und Tragik der Indianer in der „Winnetou“-Trilogie von Karl May“ wurde in Deutschland von Dr. Thorsten Unger (Seminar für Deutsche Philologie) sowie von Mitarbeitern der Karl-May-Gesellschaft betreut und ist inzwischen in der Reihe „Sonderhefte der Karl-May-Gesellschaft“ (Nr. 117/1998) erschienen.



**Karl May als Old Shatterhand:
Kostümfoto von 1896.**

Aber auch Biographen werden in Südniedersachsen durchaus fündig. Wenn auch ein Besuch in Göttingen derzeit nicht beweisbar ist (die Briefedition steckt noch in den Anfängen), so kann ein Aufenthalt in Kassel durchaus belegt werden. 1895 erschien im „Witzenhäuser Kreisblatt“ die Erzählung „Das Geheimnis des Stollens“, bei der es sich um einen Wiederabdruck von „Der Waldkönig“ unter neuem Titel handelte. Diese Erzählung war bereits im Jahr 1879 in



**Karl May: Der Sohn des Bärenjägers.
Umschlag einer Ausgabe der Union Deutsche Verlagsgesellschaft.**

der Zeitschrift „All-Deutschland“ erschienen. Mit dem Heiligenstädter Verleger Cordier hatte Karl May seit 1892 Kontakte. Cordier gab den „Eichsfelder Marienkalender“ heraus. In diesem katholischen Blatt erschienen 1893 die Erzählung „Eine Ghasuah“ und 1894 „Maria oder Fatima“. Aufgrund seiner großen Arbeitsbelastung und des sich abzeichnenden kritischen Gesundheitszustandes in den späten 1890er Jahren wurde die Zusammenarbeit unterbrochen. Im Oktober 1908 erschien dann ein Nachdruck der Erzählung „Bei den Ausätzigen“, die im Jahr zuvor im „Grazer Volksblatt“ erstmals veröffentlicht wurde. Vor 90 Jahren entstand dann die Altersnovelle „Merhameh“, die 1910 ebenfalls bei Cordier erschien, und den Abschluß seiner schriftstellerischen Laufbahn bedeuten sollte, sieht man einmal von der Autobiographie „Mein Leben und Streben“ ab, die im selben Jahr erschien.

Das alles ist, verbunden mit der zentralen Lage Göttingens, für die Karl-May-Gesellschaft Anlaß genug, ihre diesjährige Arbeitstagung vom 12. bis 14. März in Bovenden zu veranstalten. Zu einer solchen Arbeitstagung von Vorstand und Mitarbeitern der Karl-May-Gesellschaft kommen regelmäßig etwa 50 Personen zusammen, die anstehende Aufgaben besprechen und Beschlüsse fassen, die für die Gesellschaft richtungweisend sind. Es wird z. B. besprochen, welche Reprints für einen Druck in Frage kommen, welche Aufsätze und Vorträge publiziert werden sollen oder ähnliches. Auf dieser Tagung geht es hauptsächlich um den anstehenden Kongreß im Herbst dieses Jahres in Hohenstein-Ernstthal (23. bis 26. September), der für die Gesellschaft eine besondere Bedeutung hat.

Ein Kongreß wird alle zwei Jahre einberufen, er findet immer in Städten statt, die mit Karl May direkt oder im weiteren Sinn etwas zu tun haben; Hohenstein-Ernstthal ist die Karl-May-Geburtsstadt und aus diesem Grund ein besonders würdiger Rahmen der wichtigen Veranstaltung. Alle vier Jahre steht die Wahl des geschäftsführenden Vorstandes an, das ist sind Vorsitzende und die beiden stellvertretenden Vorsitzenden, der Schriftführer, der Geschäftsführer und der Schatzmeister. Prof. Roxin stellt sich aus Altersgründen nicht mehr einer Neuwahl, ebenfalls Geschäftsführer Erwin Müller und Schriftführer Erich Heinemann scheidern aus dem Amt aus. Deshalb bedeutet der Kongreß im Herbst 1999 einen Neubeginn mit neugewählten Köpfen.

Publikationen der Karl-May-Gesellschaft:

- Jahrbuch der KMG: Essays, Vorträge der Tagungen, Darstellungen des historischen oder literarischen Hinter-

Dr. Gudrun Keindorf, Studium der Fächer Volkskunde, Mittlere und Neuere Geschichte und Ur- und Frühgeschichte an der Universität Göttingen von 1984-1993, Promotion: „Wege der Überlieferung. Zum Funktions- und Bedeutungswandel der Sagen von der Burg Plesse, seit 1995 wissenschaftliche Beirätin für Literatur im „Verein Freunde der Burg Plesse e.V.“, seit 1996 Redakteurin der „Mitteilungen“ und der „Sonderhefte“ der Karl-May-Gesellschaft, seit 1997 Leiterin der Kommission Geschichte der „Arbeitsgemeinschaft Südniedersächsischer Heimatfreunde e.V.“.



grunds, Dokumentationen, Briefwechsel, Literaturberichte, Jahresbericht der KMG

- Mitteilungen der KMG (quartalsweise): kleinere Forschungsbeiträge, aktuelle Themen
- Nachrichten der KMG (quartalsweise): Vereinsneuigkeiten, Veranstaltungshinweise, Abdruck von Presseartikeln, Kleinanzeigen
- Sonderhefte der KMG (erscheinen unregelmäßig, aber viermal pro Jahr): umfangreichere Einzelthemen, die ihrer Art nach weder für die Jahrbücher noch für die Mitteilungen geeignet sind
- Reprint-Ausgaben der Urtexte Karl Mays: Zeitschriftenerstdrucke

Kontakt-Adresse: Karl May-Gesellschaft, Erwin Müller, Eitzenbachstr. 22, D-54343 Föhren. – Dietrich Schober, Pressebeauftragter der KMG, München, Dr. Gudrun Keindorf, Bovenden. – <http://karlmay.uni-bielefeld.de>

Vielleicht hätten Sie jemanden fragen sollen, der...

**Baumpflege und -sanierung
Fällung von Gefahrenbäumen
Stubbenfräs- und
Schredderarbeiten, Baumgutachten**

PRO BAUM
GMBH
Büro Göttingen • 05 51 / 6 65 20 o. 37 53 12